Zeitschrift: Jahresbericht / Gesellschaft Pro Vindonissa

Herausgeber: Gesellschaft Pro Vindonissa

Band: - (2001)

Artikel: Militaria, Ziegelstempel und eine gefälschte Inschrift : Veteranen im Umfeld von Schleitheim-Iuliomagus?

Autor: Trumm, Jürgen

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-282478

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Militaria, Ziegelstempel und eine gefälschte Inschrift: Veteranen im Umfeld von Schleitheim-*Iuliomagus*?

Jürgen Trumm

Das Thema «Römisches Militär und Militaria im zivilen Umfeld» lässt sich anhand einzelner Siedlungen, aber auch anhand ganzer Siedlungslandschaften diskutieren. Für das Gebiet nördlich des Legionslagers von *Vindonissa* seien deshalb die Verhältnisse im Umland von Schleitheim, dem *Iuliomagus* der *Tabula Peutingeriana*, auf diese Fragestellung hin untersucht[1]. Aus Sicht des römischen Militärs war diese Region im Süden der Provinz *Germania Superior* in zweierlei Hinsicht interessant:

- Das Gebiet liegt nördlich des Rheins, aber nur etwa 20 km nördlich des Legionslagers.
- Quer durch das Gebiet verläuft ein strategisch wichtiger Verkehrsweg vom Rhônetal via Westschweiz und Schweizer Mittelland hinauf zu Donau und Neckar.

Die ältere Forschung ging mehrheitlich davon aus, dass das Umland von *Iuliomagus* bereits ab tiberisch-claudischer Zeit, und zwar unter massgeblicher Beteiligung von Veteranen aus *Vindonissa* aufgesiedelt wurde. Als Beleg hierfür dienten Funde militärischer Ausrüstung, Ziegel mit Stempel der in *Vindonissa* stationierten Truppen und die Grabinschrift eines Legionärs aus ländlichen Siedlungsstellen rund um Schleitheim[2]. Die Fundplätze selbst wurden dabei teils als «Militärposten», teils als «legionseigene Gutshöfe» betrachtet[3]. Auch den *vicus* bei Schleitheim betrachtete man als Gründung der 1. Hälfte des 1. Jh. n.Chr., wobei neben dem Ortsnamen *Iuliomagus* gleichfalls Ziegelstempel und vermeintlich vorflavische Keramikfunde[4] als Hinweise für ein Kastell gewertet wurden. Wiederholt postulierte man deshalb eine unter Claudius errichtete Kastellkette von Windisch über Zurzach nach Hüfingen mit einem bis in flavische Zeit hinein belegten Lager bei Schleitheim, wenngleich fehlende Befunde zur Vorsicht mahnten[5]. In einer Übersicht zum römischen Schleitheim ging auch W.U. Guyan 1985 erneut von einer «tiberischen Gründung» aus, ohne weitere Argumente anzuführen[6]. Dagegen konnte R. Hoppe im gleichen Jahr nachweisen, dass das umfangreiche Fundmaterial aus den Thermen von Schleitheim etwa zeitgleich mit dem vespasianischen Kastell III von Rottweil einsetzt[7]. Trotz fehlenden Funden und Befunden war man aber weiterhin geneigt, den Ortsnamen *Iuliomagus* mit einer wenn nicht augusteischen, so doch tiberisch-claudischen Gründung in Verbindung zu bringen[8]. So gehen selbst jüngste Übersichten zur frühen römischen Okkupationsgeschichte an Hoch- und Oberrhein weiterhin von einem vorflavischen Kastell oder doch zumindest von einem «Militärposten» aus[9], ohne dass sich einschlägige Befunde oder Funde in Schleitheim selbst eingestellt hätten[10]. Entsprechend dieser These war demnach auch eine zivile Aufsiedlung des

[1] Der Beitrag beruht auf dem gleichnamigen Vortrag, den ich im Oktober 2001 anlässlich der Tagung *ROMEC XIII* in Windisch gehalten habe. Für die schriftliche Version sind nur die wichtigsten Belege angeführt. Eine ausführlichere Diskussion bei J. Trumm, Die römerzeitliche Besiedlung am östlichen Hochrhein (50 v.Chr.–450 n.Chr.). Materialh. Arch. Baden-Württemberg 63 (Stuttgart 2002; im Druck).

[2] Zusammenfassung der älteren Forschung bei F. Stähelin, Die Schweiz in römischer Zeit[3] (Basel 1948) 168f.: «Dass dieses Gebiet sicher spätestens unter Claudius von den Römern auch militärisch besetzt wurde, dürfen wir ebenso aus der damaligen Anlage von Kastellen in Hüfingen und längs der übrigen Donaugrenze schliessen wie aus den Funden von Ziegeln der 21. Legion».

[3] So v.a. V. von Gonzenbach, Die Verbreitung der gestempelten Ziegel der im 1. Jh. n.Chr. in Vindonissa liegenden römischen Truppen. Bonner Jahrb. 163, 1963, 76–150.

[4] H. Urner-Astholz, Die römerzeitliche Keramik von Schleitheim-Juliomagus. Schaffhauser Beitr. Vaterländische Gesch. 23, 1946, 5–205 bes. 13f.; 33–36; 147 Nr. 4.

[5] Z.B. G. Ulbert, Die römischen Donau-Kastelle Aislingen und Burghöfe. Limesforsch. 1 (Berlin 1959) 80 Abb. 16 | S. Rieckhoff, Münzen und Fibeln aus dem Vicus des Kastells Hüfingen (Schwarzwald-Baar-Kreis). Saalburg-Jahrb. 32, 1975, 5–104 bes. 8 Anm. 8 | H. Schönberger, Die römischen Truppenlager der frühen und mittleren Kaiserzeit zwischen Nordsee und Inn. Ber. RGK 66, 1985, 321–497 bes. 355; 445 B 50; 456 C 59.

[6] W.U. Guyan, Iuliomagus. Das antike Schleitheim. In: Turicum – Vitudurum – Iuliomagus. Drei römische Vici in der Ostschweiz. Festschr. Otto Coninx (Zürich 1985) 235–306 bes. 249.

[7] J. Bürgi/R. Hoppe, Schleitheim-Iuliomagus. Die römischen Thermen. Antiqua 13 (Basel 1985) 66.

[8] R. Frei-Stolba, Erwägungen zum Ortsnamen Iuliomagus-Schleitheim, Kanton Schaffhausen (Schweiz). Fundber. Baden-Württemberg 12, 1987, 371–387 bes. 383.

[9] So z.B. Ph. Filtzinger, Die römische Besetzung Baden-Württembergs. In: Ph. Filtzinger/D. Planck/B. Cämmerer (Hrsg.), Die Römer in Baden-Württemberg[3] (Stuttgart 1986) 33f.; 43 Abb. 8 (claudisches Kastell «durch Funde vermutet») | M. Kemkes, Frührömisches Militär östlich des Schwarzwaldes. JberGPV 1997, 17–24 bes. 19 Abb. 2 Nr. 24. Auch eine neuere Karte zur römischen Okkupationsgeschichte Süddeutschlands betrachtet den Klettgau und das Wutachtal sowie das Gebiet südlich der Donau als «spätestens seit Claudius besetzt». Vgl. Der römische Limes in Deutschland. Arch. Deutschland Sonderh. (Stuttgart 1992) 38 Abb. 23.

[10] Auch die jüngst erfolgte Aufarbeitung der Kleinfunde aus dem *vicus* hat nichts ergeben, was für eine grössere Truppenpräsenz spricht, Angriffs- oder Schutzwaffen des 1. Jh. fehlen völlig. Vgl. E. Deschler-Erb, Die Kleinfunde aus Iuliomagus. In: M. Höneisen (Hrsg.), Das römische Schleitheim. Schaffhauser Arch. 6 (in Vorb.). E. Deschler danke ich für Hinweise und die Erlaubnis, unpublizierte Ergebnisse seiner Arbeit einarbeiten zu können.

Umlandes schon in vorflavischer Zeit als vermeintlich abgesichertes Grundlagenwissen akzeptiert[11].
Mittlerweile wurde das Umland von Schleitheim siedlungsarchäologisch untersucht[12]. Die erwähnten Funde und Fundstellen stehen heute also nicht mehr isoliert, sondern in ihrem ehemaligen siedlungsgeschichtlichen Kontext. Als ein Ergebnis dieser neuen Betrachtungsweise kann festgehalten werden, dass die These einer massgeblich von Veteranen getragenen Zivilbesiedlung ab tiberisch-claudischer Zeit nicht mehr zu halten ist. Um Wechselwirkungen zwischen militärischer Okkupation und ziviler Besiedlung aufzuzeigen, sollen die verschiedenen Phasen mit unterschiedlich stark ausgeprägter Militärpräsenz in chronologischer Reihenfolge skizziert werden[13].

Okkupationsphasen und zivile Besiedlung

Während der ersten Phase, der Zeit nach dem Alpenfeldzug 15 v.Chr., wird das Gebiet unmittelbar nördlich des Hochrheins mit Anlage des Truppenlagers Dangstetten de facto, aber noch nicht de iure Teil des Imperium Romanum. Nach derzeitigem Kenntnisstand errichtete man das Lager Dangstetten in einem Gebiet, das eine sehr spärliche vorrömische, d.h. keltische Besiedlung aufwies. Mit Ausnahme von Dangstetten und einem möglichen rechtsrheinischen Brückenkopf bei Rheinheim fehlen in der Region bislang Spuren der augusteischen Feldzüge. Grössere militärische Unternehmungen, wie sie von Dangstetten aus zweifellos ausgingen, sind auf archäologischem Wege im Arbeitsgebiet nicht sicher nachzuweisen[14]. Eine von einem Spitzgraben umwehrte Anlage auf einer Anhöhe über dem Wutachtal könnte zwar durchaus in den Kontext der augusteischen Feldzüge gehören, jedoch steht eine exakte Datierung mangels Funden noch aus[15]. Diese erste Phase der kurzfristigen militärischen Okkupation blieb in ziviler Hinsicht jedoch ohne Folgen. Jedenfalls gibt es bislang keinerlei Hinweise auf eine römische Besiedlung nördlich des Hochrheins bereits in augusteischer Zeit. Das rechtsrheinische Lager Dangstetten war also – anders als die Truppenlager links des Rheins – kein «successful fort».
In einer zweiten Phase, die von der Varus-Niederlage bis zur Zeit Vespasians reicht, ist am östlichen Hochrhein eine verstärkte Truppenpräsenz zu verzeichnen. Spätestens ab 16/17 n.Chr. kam die *legio XIII Gemina* nach *Vindonissa*, um 45 n.Chr. ersetzt von der *legio XXI Rapax*. Weiterhin sind für den Windischer Heeresverband bislang vier Kohorten (*III Hispanorum, VI Raetorum, VII Raetorum, XXVI*) bezeugt, dazu kommt die kurzfristige Präsenz von zwei, vielleicht auch drei Alen (*I Hispanorum, Moesica felix torquata, Gemelliana?*). Hilfstruppen und Vexillationen standen nicht nur in Windisch, sondern auch an strategisch wichtigen Positionen südlich des Hochrheins, so in Augst, Zurzach, Winterthur (?), Eschenz-Insel Werd und Konstanz (?)[16]. Unmittelbar nördlich des Hochrheins ist bislang aber kein zeitgleicher, d.h. vorflavischer Truppenstandort gefunden worden. Nach wie vor kontrovers diskutiert wird die Frage, ab wann bei Hüfingen mit einem Truppenlager zu rechnen ist. Möglicherweise löste die an die Donau vorgeschobene Position bei Hüfingen die Lager bei Zurzach am Hochrhein erst in neronischer Zeit ab[17]. Geht man von einer Truppenpräsenz in Hüfingen ab der Mitte des 1. Jahrhunderts aus, so ist mit einer engen logistischen Verbindung zum Legionslager *Vindonissa* und damit auch mit einer Strassenverbindung zwischen beiden Standorten zu rechnen. Dies umso mehr, als es Hinweise dafür gibt, dass Windischer Truppen in claudischer Zeit zum Bau von Strassen und Kastellen an der oberen Donau eingesetzt wurden[18].
Die Analyse der ländlichen Siedlungen im Umland von Schleitheim hat nun aber gezeigt, dass selbst die Existenz einer Strasse zwischen Windisch und Hüfingen, die quer durch den Klettgau führte, dort zunächst keine zivile Aufsiedlung nach sich zog.

[11] W. Drack/R. Fellmann, Die Römer in der Schweiz (Stuttgart, Jona 1988) 363; 467; 506 datierten den Beginn römischer Gutshöfe rund um Schleitheim bereits «ab der Mitte des 1. Jh.». Diese Frühdatierung wurde übernommen von K. Heiligmann-Batsch, Der römische Gutshof bei Büsslingen, Kr. Konstanz. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 65 (Stuttgart 1997) 115 Anm. 584.

[12] Trumm (Anm. 1). Eine erste Übersicht auch bei J. Trumm, Die römerzeitliche Besiedlung am östlichen Hochrhein. Arch. Nachrbl. 6, 2001, 272–276.

[13] Entsprechend den Fragestellungen der Tagung wird die Spätantike hierbei ausgeklammert.

[14] G. Wieland, Augusteisches Militär an der oberen Donau?. Germania 72, 1994, 205–216. Aus dieser Zusammenstellung zu streichen ist allerdings ein vermeintlich «republikanischer» Münzhort bei Stühlingen (Lkr. Waldshut). Dagegen gehört möglicherweise eine frühe Aucissafibel und eine germanische Schildfessel aus Waldmössingen in diesen Kontext (A. Schaub, Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1994, 114ff.).

[15] J. Trumm/G. Gassmann, Ein neues römisches Lager im Wutachtal? Sondagen bei Untereggingen, Gde. Eggingen, Kreis Waldshut. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1998, 141–148.

[16] Zur Militärgeschichte des 1. Jahrhunderts am Hochrhein: M. Hartmann/M.A. Speidel, Die Hilfstruppen des Windischer Heeresverbandes. JberGPV 1991, 3–33 | R. Matteotti, Die Decurio-Inschrift aus Muttenz BL – Kavallerie in der Colonia Augusta Rauricorum?. JbAK 13, 1992, 277–288 | M.A. Speidel, Römische Reitertruppen in Augst. Ein Beitrag zur Frühgeschichte des Windischer Heeresverbandes. Zeitschr. Papyr. u. Epigr. 91, 1992, 165–175 | R. Hänggi in: R. Hänggi/C. Doswald/K. Roth-Rubi, Die frühen römischen Kastelle und der Kastell-Vicus von Tenedo-Zurzach. Veröff. GPV 11 (Baden 1994) 419–426 | M.A. Speidel, Die römischen Schreibtafeln von Vindonissa. Veröff. GPV 12 (Baden 1996) 40–46.

[17] K. Kortüm, Zur Datierung der römischen Militäranlagen im Obergermanisch-Rätischen Limesgebiet. Saalburg-Jahrb. 49, 1998, 5–65 bes. 18f. mit Anm. 44 datiert den Ausbau eines Standlagers in Hüfingen aufgrund der Münzreihe «nicht vor den 50er-Jahren». Bei der Frage nach dem «Ende» der Kastelle bei Zurzach votiert er für das von B. Hartley und A. Mees aufgrund der Reliefsigillaten und Sigillatastempeln begründete Datum um 60/65 n.Chr., zumal dort nicht nur die «Schlussmünzen» des Nero, sondern auch die drei vorausgehenden Münzen des Caligula bzw. Claudius stark abgegriffen sind. Zur «Schlussdatierung» der Kastelle von Zurzach vgl. die verschiedenen Thesen bei Hänggi u.a. (Anm. 16) 141; 354; 425f.; 451f.

[18] M. Kemkes, Das Kastell Risstissen und die militärische Sicherung der Donau im 1. Jahrhundert. In: Römer an Donau und Iller. Neue Forschungen und Funde. Ausstellungskat. Ulm (Ulm 1996) 9–21 bes. 13f.

Während der dritten Phase, des letzten Drittels des 1. Jh. n.Chr., kam es zur militärischen Besetzung grösserer Teile Südwestdeutschlands, die mit mehreren Kastellen in und um Rottweil gesichert wurde[19]. Gerade deshalb mag verwundern, dass aus dem Arbeitsgebiet bislang keine Hinweise auf Militäraktionen in vespasianischer Zeit bekannt geworden sind, sieht man einmal von der rätselhaften Bronzetafel von Wutöschingen ab, die Einheiten der 7., 11. und 14. Legion nennt[20]. Auch das in einschlägigen Karten stets postulierte Kastell in Schleitheim ist dort, wie bereits erwähnt, selbst nach über 150 Jahren Feldforschung nicht nachgewiesen. Immerhin wäre aber das noch undatierte Lager bei Untereggingen spätestens im Kontext des so genannten «Clemensfeldzuges» denkbar[21].

In dieser Zeit, um 70/75 n.Chr., kam es nach derzeitigem Kenntnisstand zur Gründung des Strassendorfs *Iuliomagus* und zur flächigen Aufsiedlung des Umlandes, wobei naturräumlich begünstigte Gebiete sowie Plätze nahe der Hauptstrasse von Windisch nach Rottweil offenbar zuerst aufgesucht wurden. Die Gründung von ländlichen Siedlungen rund um Schleitheim erfolgte demnach nicht als unmittelbare Reaktion auf die Eroberung und Sicherung der Gebiete an der oberen Donau unter Claudius und Nero, sondern erst später, nach Besetzung des weiter nördlich liegenden Neckargebietes unter Vespasian. Offenbar war es das Prinzip der römischen Militärpolitik in diesem Raum, die Versorgung der Truppen an der vordersten Linie erst dann aus dem Hinterland zu beziehen, wenn dieses als vollkommen gesichert galt.

Im Verlauf einer vierten, ungleich längeren Phase, der mittleren Kaiserzeit, rückte das Umland von Schleitheim nach Abzug der 11. Legion aus *Vindonissa* zu Beginn des 2. Jh. n.Chr. weit ins befriedete Hinterland. Das nächstgelegene Limeskastell – Lorch – lag mehr als 150 km weiter nördlich. Ein Rückgang der Besiedlungsintensität oder Bevölkerungsdichte ist mit archäologischen Mitteln nicht auszumachen – im Gegenteil. Der Abzug von mehr als 5500 gut besoldeten Soldaten führte im Umland von *Vindonissa* offenbar zu keinem demografischen oder ökonomischen Einbruch, vielmehr ist gerade das 2. Jh. n.Chr. eine Zeit der wirtschaftlichen Blüte. Dies belegt die grosse Anzahl von Gutshöfen, die in dieser Zeit in Stein ausgebaut und erweitert wurden und Innenausstattungen wie Mosaikfussböden und Fresken erhielten[22].

Waffen und militärische Ausrüstungsteile aus Villen

Nur 6 von über 50 Villenplätzen haben Funde geliefert, die einem militärischen Kontext zugewiesen werden könnten. Dabei handelt es sich bei knapp der Hälfte des Materials um Pfeil- und Speerspitzen (Abb. 1,1), die man aber gerade auf Gutshöfen eher als Jagdwaffen interpretieren möchte[23].

Ein Eisenobjekt aus einem Gutshof bei Osterfingen, bei dem es sich um eine Waffe oder ein Werkzeug handelt, ist wegen der abgebrochenen Spitze nicht eindeutig zu beurteilen (Abb. 1,2). Das gestauchte Tüllenende geht in einen massiven Schaft über, der einen vierkantigen, im oberen Bereich runden Querschnitt aufweist. Im Vergleich zu einem vollständig erhaltenen, 66 cm langen Tüllenpilum aus *Vindonissa*[24] mit charakteristischer, vom Schaft abgesetzter pyramidaler Spitze würde beim 33 cm langen Osterfinger Exemplar – sollte es sich um ein Pilum handeln – knapp die Hälfte des oberen Schaftes fehlen. Das Tüllenende mit etwa 2,5 cm Durchmesser liegt zwischen etwas kleineren Werten der Pila aus *Vindonissa*

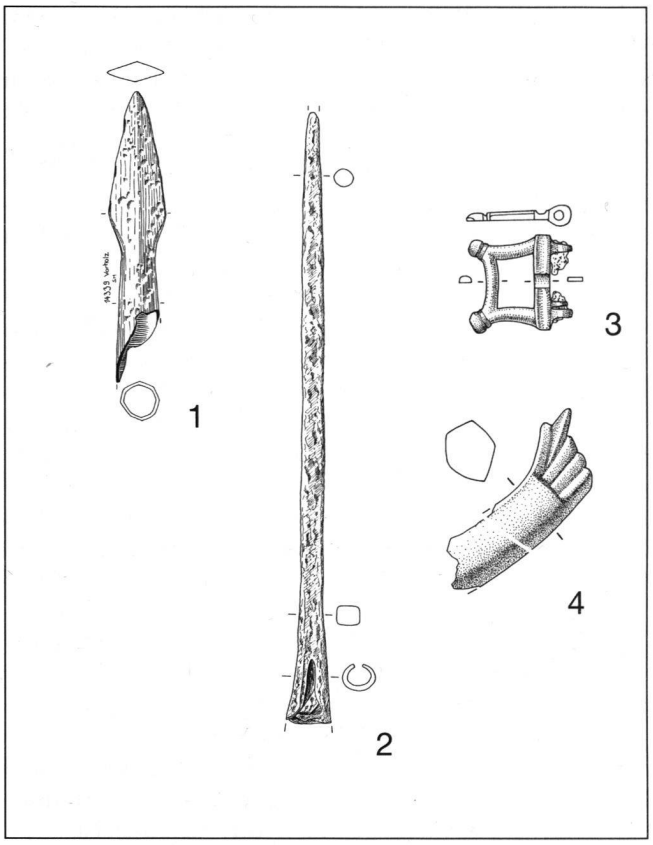


Abb. 1: Waffen und Ausrüstungsteile aus römischen Gutshöfen im Umland von Schleitheim. 1: Eiserne Speerspitze aus Schleitheim «Vorholz». M. 1:4; 2: Eisenobjekt (Pilum?) aus Osterfingen. M. 1:4; 3: Bronzeschnalle aus Schleitheim «Vorholz». M. 1:2; 4: Bronzener Anhänger aus Schleitheim «Vorholz». M. 1:2.

[19] Zur Datierung der Kastelle in Rottweil vgl. den Überblick bei C.S. Sommer, MVNICIPIVM ARAE FLAVIAE – Militärisches und ziviles Zentrum im rechtsrheinischen Obergermanien. Ber. RGK 73, 1992, 269–313.

[20] R. Wiegels, Fundber. Baden-Württemberg 12, 1987, 610–613 | Trumm (Anm. 1) Kat.-Nr. 206.

[21] Skeptisch zu diesem Ereignis hingegen B. Zimmermann, Zur Authentizität des «Clemensfeldzuges». JbAK 13, 1992, 289–303.

[22] Vgl. die Übersicht bei C. Schucany/Ch. Ebnöther, Das zivile Umland von Vindonissa. JberGPV 1998, 67–97.

[23] W.J.H. Willems, An officer or a gentleman? A late-roman weapon-grave from a villa at Voerendaal (NL). In: C. van Driel-Murray (Hrsg.), Roman military equipment: the sources of evidence. BAR Internat. Ser. 476 (Oxford 1989) 143–156 | S.F. Pfahl/M. Reuter, Waffen aus römischen Einzelsiedlungen rechts des Rheins. Germania 74, 1996, 119–167 passim.

[24] Ch. Unz/E. Deschler-Erb, Katalog der Militaria aus Vindonissa. Veröff. GPV 14 (Baden 1997) Taf. 15,219.

und breiteren Tüllen vollständig erhaltener Waffen aus Pförring und von der Saalburg. Vollständige, vom Tüllendurchmesser her gut vergleichbare Waffen stammen aus Augst und Straubing, wobei diese Exemplare eine leichte Verdickung im unteren Schaftbereich aufweisen, die auch beim Osterfinger Fund zu beobachten ist. Gut vergleichbar, aber im oberen Schaftbereich mit vierkantigem statt rundem Querschnitt, ist auch ein als Pilum gedeutetes Eisenobjekt aus Jagsthausen[25]. Eine Ansprache des Eisenfundes aus Osterfingen als Pilum ist angesichts der Variationsbreite derartiger Angriffswaffen also durchaus denkbar. Pila mit Tüllenschäften kommen neben anderen Typen bereits in republikanischen Fundkomplexen wie Numantia und Alesia vor, waren aber mindestens bis zum späten 2. Jh. n.Chr. in Gebrauch. Kontrovers wird derzeit diskutiert, ob das Pilum als typische Angriffswaffe der Legionäre zu gelten hat oder ob es auch regelhaft zur Ausrüstung der Auxiliartruppen gehörte[26]. Funde von Pila aus ländlichen Einzelsiedlungen des rechtsrheinischen Gebietes sind sehr selten, neben Osterfingen kann lediglich ein vergleichbarer Fund aus dem hessischen Kriftel genannt werden[27]. Wegen der fehlenden Spitze kann letztlich aber nicht ausgeschlossen werden, dass es sich bei der Eisenstange mit Tüllenschäftung auch um ein Werkzeug handelt. Vergleichbar sind z.B. die bis zu 60 cm langen Tüllenmeissel bzw. Stemmeisen aus dem Rhein bei Neupotz, deren Schäfte im Querschnitt rundlich oder vierkantig sind[28]. Bleibt man aber bei einer Deutung als Waffe, dann ist bei tüllenartig geschäfteten Eisenstangen nicht nur an römische, sondern auch an germanische Waffen zu denken. So weisen germanische Speere zumeist eine lange, sich gleichmässig verjüngende und deutlich facettierte Tülle auf[29], während in Südwestdeutschland auch spätantike Speere mit runder Tülle und rundem Schaft ohne Facettierung vorkommen[30]. Mit Funden germanischer Waffen in römischen Gutshöfen ist durchaus zu rechnen, nicht nur nördlich von Rhein und Donau[31], sondern auch im Gebiet südlich davon[32].

Der einzige Fund aus einem Gutshof rund um Schleitheim, der eindeutig als Bestandteil der militärischen Ausrüstung zu bezeichnen ist, stammt aus einer grossen Anlage bei Schleitheim «Vorholz» (Abb. 1,3). Solche bronzenen Gürtelschnallen mit einziehenden Rahmenstegen und profilierten Endknöpfen finden sich überwiegend in militärischen Anlagen entlang der oberen Donau, doch liegen auch Funde aus Dakien, Niedergermanien, Gallien und Britannien vor (Abb. 2)[33]. Erwogen wird eine Datierung vorwiegend in flavisch-traianische Zeit. Ein fragmentiertes Exemplar aus dem nur kurzzeitig zwischen 171/172 und 179 n.Chr. belegten Lager Eining-Unterfeld zeigt aber, dass auch mit einer Benutzung bis in das späte 2. Jahrhunderts. hinein zu rechnen ist[34]. Inwieweit diese Schnallen, die zum *cingulum militare* gehörten, auf deutlich grössere, in republikanische Zeit zu datierende Stücke aus Spanien zurückgehen, sei dahingestellt[35]. In unserem Zusammenhang von Bedeutung ist, dass der Gutshof bei Schleitheim der bislang einzige «zivile» Fundort solcher Schnallen im rechtsrheinischen Limeshinterland ist. Dabei ist wegen des genannten Datierungsansatzes durchaus denkbar, dass diese Gürtelschnalle von einem in *Vindonissa* stationierten Soldaten getragen wurde und noch während seiner aktiven Zeit im Areal der Anlage im «Vorholz» verloren ging. Vom selben Fundort stammt auch das Bruchstück einer massiv gegossenen Kleinbronze, von der Unterarm und Hand mit *fica*-Geste erhalten sind (Abb. 1,4). Diese Unheil abwehrenden, als Amulett oder Pferdegeschirr-Anhänger genutzten Objekte finden sich zahlreich an Truppenplätzen des 1. bis 3. Jahrhunderts, weshalb sie allgemein als Bestandteil der militärischen Ausrüstung betrachtet werden[36]. Fundvorlagen aus Zivilsiedlungen zeigen aber, dass vergleichbare Anhänger mit phallischen Symbolen auch im häuslichen Bereich als Glücksbringer, Amulette oder Bestandteile von Windspielen benutzt

[25] Pförring: J. Garbsch, Bayer. Vorgeschbl. 35, 1970, 105–112 bes. 108 Abb. 1,2. Saalburg: H. von Petrikovits, Germania 29, 1951, 198–210 bes. 205 Abb. 2,1. Augst: E. Deschler-Erb, Ad Arma! Forsch. Augst 28 (Augst 1999) Taf. 4,48. Straubing: N. Walke, Das römische Donaukastell Straubing-Sorviodurum. Limesforsch. 3 (Berlin 1965) 55 Taf. 107,12. Jagsthausen: Fundber. Baden-Württemberg 8, 1983, Taf. 153,1.

[26] Funde aus Auxiliarkastellen am Obergermanisch-Rätischen Limes sprechen eher gegen die These, dass Pila den Legionen vorbehalten waren (W. Zanier, Das römische Kastell Ellingen. Limesforsch. 23 [Mainz 1992] 145f.; 312 Liste 8 | M. Luik, Köngen – Grinario I. Forsch. u. Ber. Vor.- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 62 [Stuttgart 1996] 139).

[27] H. Schoppa, Eine römische Strassenstation bei Kriftel, Maintaunuskreis. Fundber. Hessen 4, 1964, 113 Abb. 8,1 (Spitze fehlt ebenfalls).

[28] E. Künzl, Die Alamannenbeute aus dem Rhein bei Neupotz. Monogr. RGZM 34 (Mainz 1993) 350 Taf. 586–587 H 77–79.

[29] J. Ilkjær, Illerup Ådal 1-2. Die Lanzen und Speere. Jutland Arch. Soc. Publ. XXV (Aarhus 1990) bes. 170ff. (Speerspitzen der Typen 5, 14 und 16) | J. Bemmann/G. Hahne, Waffenführende Grabinventare der jüngeren römischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit in Skandinavien. Ber. RGK 75, 1994, 283–640 bes. 408–457.

[30] Z.B. R. Giessler, Ein frühalamannischer Grabfund bei Ihringen a. K. Bad. Fundber. 15, 1939, 107 Abb. 3.

[31] Vgl. z.B. den Fund einer Speerspitze aus der römischen Anlage von Sontheim/Brenz: H.U. Nuber/G. Seitz, Strassenstation Sontheim/Brenz «Braike», Kreis Heidenheim. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1994, 160 Abb. 104.

[32] B. Frei, Der römische Gutshof von Sargans. Arch. Führer Schweiz 3 (Basel 1971) 17 Abb. 20 unten. Ein dem Osterfinger Fund ähnliches Exemplar, nur wenig kürzer, stammt aus dem Gutshof von Seeb, wo es als «Ango» gedeutet wird (W. Drack, Der römische Gutshof bei Seeb, Gemeinde Winkel. Ber. Zürcher Denkmalpfl. Arch. Monogr. 8 [Zürich 1990] Taf. 44,176).

[33] Zusammenstellungen (das Schleitheimer Stück nicht kartiert) bei A. Böhme in: H. Schönberger, Kastell Oberstimm. Limesforsch. 18 (Berlin 1978) 171f.; 206f.; 218–220 mit Abb. 75 | M. Poux, Puits funéraire d'époque gauloise à Paris (Sénat). Une tombe d'auxiliaire républicain dans le sous-sol de Lutèce. Protohist. Européenne 4 (Montagnac 1999) 77 Abb. 76 (hier auch republikanische und spätrömische Stücke kartiert). Nachträge bei Unz/Deschler-Erb (Anm. 24) 37 Nr. 1190–1191.

[34] I. Jütting, Die Kleinfunde aus dem römischen Lager Eining-Unterfeld. Bayer. Vorgeschbl. 60, 1995, 193 Abb. 6,34.

[35] In diesem Sinne: Poux (Anm. 33).

[36] Fundstellenkatalog (militärische Anlagen) bei M.C. Bishop, Cavalry equipment of the Roman army in the first century A. D. In: J.C. Coulston (Hrsg.), Military equipment and the identity of the Roman soldiers. BAR Internat. Ser. 394 (Oxford 1988) 67–197 bes. 98 und Katalog 149–156 (Typen 6 und 10).

wurden[37]. Daher ist auch das Exemplar aus der Villa von Schleitheim «Vorholz» nicht ausschliesslich als militärischer Ausrüstungsgegenstand zu betrachten[38]. Interessant ist die aussergewöhnlich massive Ausführung des Stückes, zu dem es kaum Parallelen gibt[39]. Die Beobachtung, dass die *fica*-Geste überwiegend bei Stücken des 1. Jahrhunderts vorkommt, gibt dabei einen gewissen Datierungsanhalt für das Schleitheimer Exemplar.

Das Vorkommen militärischer Ausrüstungsgegenstände bzw. Waffen in «zivilem» Kontext ist in jüngster Zeit intensiv diskutiert worden. Nicht nur die Funde rund um Schleitheim, sondern beispielsweise auch «Militaria» in Vici und Gutshöfen Galliens zeigen, dass selbst weitab der Militärgrenze, im zivilen Hinterland, mit entsprechenden Situationen zu rechnen ist[40]. Als Erklärung des überlieferten Fundbildes wird man sicherlich keine monokausale Theorie, sondern eine Kombination verschiedener Faktoren einbeziehen müssen[41]. Das Begriffspaar «militärisch-zivil» greift jedenfalls zu kurz, wenn man es im Sinne von sich gegenseitig ausschliessenden sozialen Gruppen verwendet. Vielmehr war gerade der Wechsel bzw. die Verquickung zwischen militärischen Dienstgraden und zivilen Posten für das römische Verwaltungssystem charakteristisch[42].

Sucht man nach plausiblen Erklärungsmodellen, so sind die wenigen, eindeutig dem Militär zuweisbaren Funde in der Region um Schleitheim allenfalls als vage Hinweise auf die Anwesenheit von aktiven oder entlassenen Sol-

[37] Vorwiegend «zivile» Fundorte z.B. bei H. Menzel, Die römischen Bronzen aus Deutschland II. Trier (Mainz 1966) 83–86 | G. Faider-Feytmans, Les bronzes romains de Belgique (Mainz 1979) Taf. 117,316–320 | H. Menzel, Die römischen Bronzen aus Deutschland III. Bonn (Mainz 1986) 153–163 Taf. 136–140 | A. Kaufmann-Heinimann. Die römischen Bronzen der Schweiz V. Neufunde und Nachträge (Mainz 1994) Taf. 126–128.

[38] So auch J. Oldenstein, Zur Ausrüstung römischer Auxiliareinheiten. Ber. RGK 57, 1976, 49–284 bes. 158–160 Taf. 42,403–409.

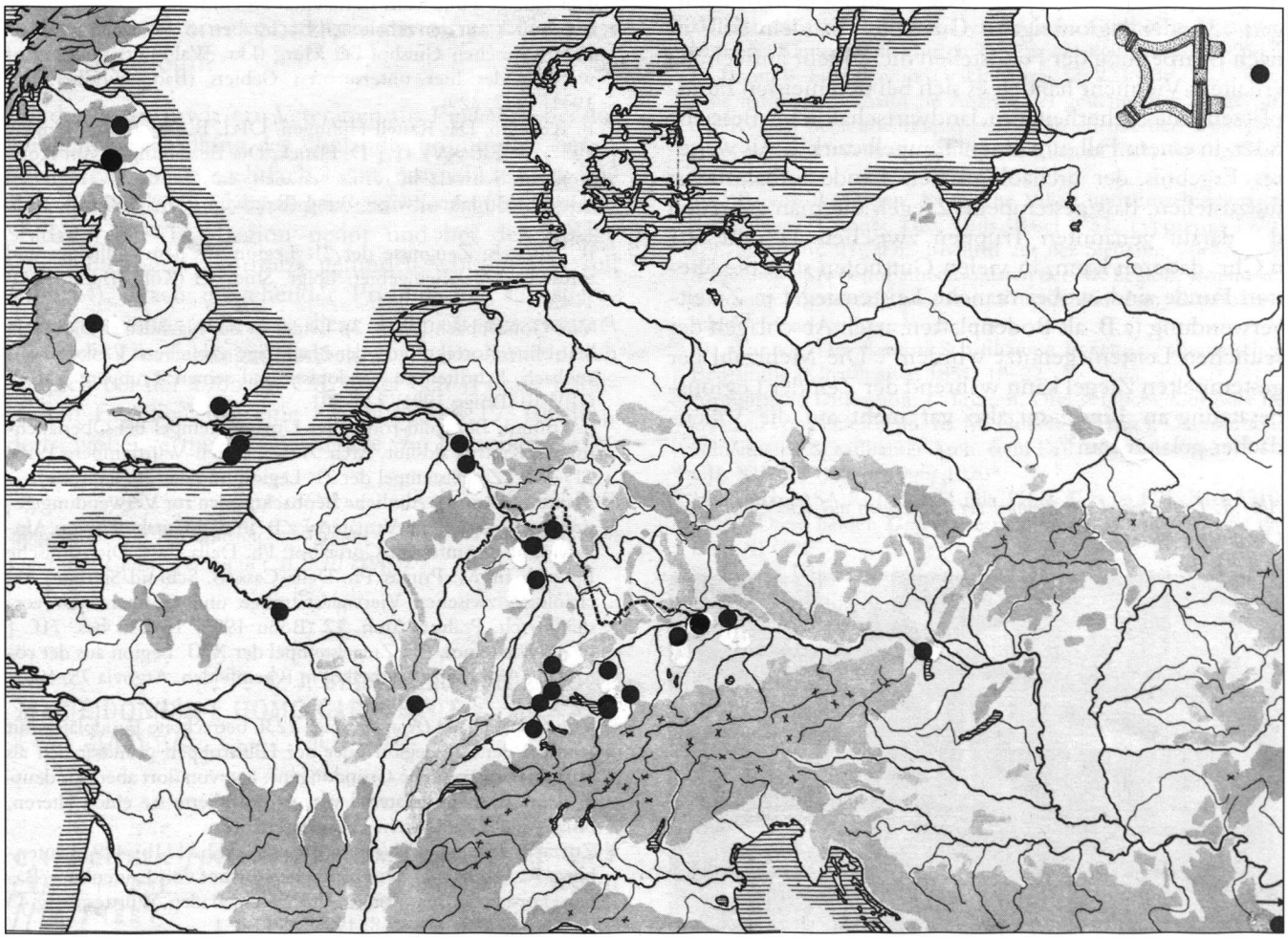
[39] A.N. Zadoks-Josephus Jitta/W.J.T. Peters/A.M. Witteveen, Description of the collections in the Rijksmuseum G.M. Kam at Nijmegen VII. The figural bronzes (Nijmegen 1973) 53 Nr. 80.

[40] Zu Militaria aus Gutshöfen vgl. E.W. Black, Villa-owners: Romano-British gentlemen and officers. Britannia 25, 1994, 99–109 | Pfahl/Reuter (Anm. 23). Zu militärischen Befunden, Funden und bewaffneten Personen im «Hinterland»: Y. Le Bohec (Hrsg.), Militaires romains en Gaule civile. Collect. Centre d'Études romaines et gallo-romaines N.F. 11 (Lyon 1993) | S. Deyts, Civils en armes: un problème d'iconographie dans la Gaule romaine. In: Mélanges Pierre Lévêque VII. Anthropologie et société (Besançon, Paris 1993) 111–117.

[41] Vgl. E. Deschler-Erb, Die Kleinfunde aus Edelmetall, Buntmetall und Blei aus der Grabung Unteres Bühl. In: Beiträge zum römischen Oberwinterthur – Vitudurum 7. Monogr. Kantonsarch. Zürich 27 (Zürich, Egg 1996) 133ff.

[42] Vgl. die anschaulich gestalteten «Karriere-Schemata» bei H.-W. Böhme, Römische Beamtenkarrieren. Kl. Schr. Kenntnis röm. Besetzungsgesch. Südwestdeutschlands 16 (Aalen 1977).

Abb. 2: Fundorte bronzener Gürtelschnallen nach Böhme und Poux (Anm. 33), ergänzt von Verf.



daten in Gutshöfen zu werten. Bei den Stücken aus der Anlage Schleitheim «Vorholz», die an der römischen Fernstrasse nach Hüfingen lag, wäre am ehesten ein Zusammenhang mit durchreisenden Militärs denkbar. Diese konnten von Zivilisten Spanndienste und Unterkunft (*munus hospitalitatis*) einfordern, wenn keine *tabernas et praetoria per vias militares* vorhanden waren[43].

Gestempelte Ziegel aus ländlichen Siedlungsstellen

Eine Vielzahl von Interpretationen gibt es auch für Ziegel mit Stempel der in *Vindonissa* stationierten Truppen, v.a. dann, wenn sie von zivilen Fundorten stammen. Aus mindestens acht ländlichen Siedlungsstellen rund um *Iuliomagus* liegen derzeit über 50 solcher Ziegel vor (Abb. 3), dazu kommen Funde aus dem *vicus* von Schleitheim. Stempel aus «privaten» Ziegeleien fehlen[44], ebenso die in Hüfingen und Rottweil gefundenen Stempeltypen der 11. Legion[45] sowie ein Stempeltyp der 21. Legion aus der südlichen Oberrheinebene[46]. Es war insbesondere V. von Gonzenbach, die sich 1963 in einem viel beachteten Aufsatz mit diesen Ziegeln beschäftigte[47]. Leider weist ihre Arbeit – zumindest bei den Funden nördlich des Hochrheins – Unstimmigkeiten, falsch lokalisierte oder überhaupt nie vorhandene Fundstellen auf. Eine ihrer Kernthesen, wonach es sich bei diesen Fundstellen überwiegend um «Militärposten ... an Strassenkreuzungen ... oder legionseigene Gutshöfe» handeln soll, ist nach Bearbeitung der Fundstellen nicht mehr aufrecht zu erhalten. Vielmehr handelt es sich bei den meisten Fundplätzen mit Sicherheit um landwirtschaftliche Betriebe oder, in einem Fall, um einen Tempelbezirk[48]. Als weiteres Ergebnis der archäologischen Landesaufnahme ist festzustellen, dass gestempelte Ziegel, die man aufgrund der darauf genannten Truppen zwischen 41 und 101 n.Chr. datieren kann, in vielen Gutshöfen stets die ältesten Funde sind, wobei manche Leistenziegel in Zweitverwendung (z.B. als Bodenplatten, nach Abschlagen der seitlichen Leisten) genutzt wurden[49]. Die Mehrzahl der gestempelten Ziegel kann während der Zeit der Legionsbesatzung in *Vindonissa* also gar nicht auf die Villendächer gelangt sein[50].

Abb. 3: Leistenziegel mit Stempel der 11. Legion aus dem Gutshof von Osterfingen. M. 1:2.

Dennoch bleibt zu erklären, warum die Mehrzahl gestempelter Ziegel rund um Vindonissa aus Gutshöfen stammt, nicht aber aus städtischen und kleinstädtischen Ansiedlungen. Dies gilt gerade auch dann, wenn man die ausgegrabenen Flächen in Relation zur Fundzahl setzt. So stammen beispielsweise aus den Flächengrabungen in den Kastellen und im Kastell-*vicus* von Zurzach gerade einmal drei Ziegelstempel, aus dem nahe gelegenen Gutshof von Laufenburg aber fast 200 – und dort wurde nur das Hauptgebäude freigelegt[51]. Das Fundbild der Ziegelstempel um *Iuliomagus* legt derzeit folgende Interpretation nahe: Im letzten Viertel des 1. Jh. n.Chr. bezogen einige Gutshöfe rund um Schleitheim als Gegenleistung für die Lieferung landwirtschaftlicher Produkte nach *Vindonissa* auch Baumaterial aus (älteren?) Truppenbeständen, darunter gestempelte Ziegel. Diese Praxis dürfte nach Abzug der 11. Legion von staatlichen Stellen weitergeführt worden sein – möglicherweise in Form ei-

[43] Zu lesen auf einer Bauinschrift aus Thrakien (CIL III 6123). Zu den Belastungen der Zivilbevölkerung durch den Missbrauch der *Angareia* – gesetzliche Einquartierungs- und Spanndienstpflichten für Militärs und Staatsbeamte, die im öffentlichen Auftrag auf Staatsstrassen unterwegs waren – vgl. P. Herrmann, Hilferufe aus römischen Provinzen. Ber. Sitzungen Joachim-Jungius-Ges. Wiss. 8,4 (Hamburg 1990) 43–48 | B. Campbell, The Roman Army 31 BC–AD 337. A Sourcebook (London, New York 1994) 170f.; 176–180.

[44] Der einzige Fund vom nördlichen Hochrheinufer, ein Stempelbruchstück mit den erhaltenen Buchstaben «S . S», stammt aus einem römischen Gutshof bei Murg (Lkr. Waldshut) unmittelbar westlich des hier untersuchten Gebiets (Bad. Fundber. 17, 1941–1947, 329).

[45] P. Revellio, Das Kastell Hüfingen. ORL B 62a (Berlin, Leipzig 1937) 59 Taf. XVI 41 | D. Planck, Die Beziehungen von Rottweil zur Schweiz in römischer Zeit. In: Stadtarchiv Rottweil (Hrsg.), 450 Jahre ewiger Bund (Rottweil 1969) 9-21 bes. Abb. 1,2–4.

[46] R. Wiegels, Zeugnisse der 21. Legion aus dem südlichen und mittleren Oberrheingebiet. Epigr. Stud. 13 (Köln, Bonn 1983) 1–42.

[47] Von Gonzenbach (Anm. 3). Leider ist der Nachdruck dieser Arbeit ohne Korrekturen oder Nachträge geblieben: V. von Gonzenbach, Schriften zu Vindonissa und seinen Truppen. Veröff. GPV 10 (Brugg 1991) 226–301.

[48] J. Trumm, Ein gallo-römischer Umgangstempel bei Oberlauchringen, Kreis Waldshut. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1995, 217–221 (Ziegelstempel der 21. Legion und der 26. Kohorte).

[49] Trumm (Anm. 1). Ähnliche Beobachtungen zur Verwendung gestempelter Ziegel als Altmaterial z.B. in den Gutshöfen von Alpnach und Rheinfelden-Görbelhof: Ph. Della Casa, Die römische Epoche. In: M. Primas/Ph. Della Casa/B. Schmid-Sikimic, Archäologie zwischen Vierwaldstättersee und Gotthard. Universitätsforsch. Prähist. Arch. 12 (Bonn 1992) 15–213 bes. 71f. | H.R. Wiedemer, Ein Ziegelstempel der XXI. Legion aus der römischen Villa beim Görbelhof in Rheinfelden. Argovia 75, 1963, 73–78.

[50] Von Gonzenbach (Anm. 3) 112; 123f. betrachtete Fundplätze mit Stempel der 21. Legion oder der Hilfstruppen grundsätzlich als «claudisch-neronische Gründungen». Lag von dort aber nur deutlich jüngeres Fundmaterial vor, so postulierte sie einen älteren, bislang nicht entdeckten «Vorgängerbau».

[51] Zurzach: Hänggi u.a. (Anm. 16) 156 Abb. 111b; 429. Laufenburg: R. Rothkegel, Der römische Gutshof von Laufenburg/Baden. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 43 (Stuttgart 1994) 166–168; 192–195 Liste 1.

nes kontrollierten Ruinenabbruchs im verlassenen Legionslager[52]. Ob unter den Empfängern dieser Ziegel auch Veteranen der in Windisch stationierten Truppen waren, bleibt freilich offen. Mit einem solchen Modell wäre vielleicht auch erklärbar, warum man in der grossen, mitten im Tal der Limmat gelegenen «Anlage» von Dietikon überhaupt keine Truppenziegel fand, im benachbarten, aber von *Vindonissa* weiter entfernt liegenden und in etwa gleichzeitig mit Dietikon belegten Gutshof von Seeb jedoch immerhin 110 Legionsziegel[53].
Ein solches Erklärungsmodell – Ziegel als Gegenleistung gegen landwirtschaftliche Güter – befriedigt aber nicht ganz, gerade wenn man die Ziegelstempel-Funde aus dem Tempelbezirk von Oberlauchringen oder dem *vicus* bei Schleitheim erklären will. Hatten diese Plätze andere Produkte bzw. Dienstleistungen als Bezahlung anzubieten? Darüber hinaus wäre zu erklären, warum man im Gebiet von Schleitheim bislang nur Stempeltypen aus Windisch, nicht aber aus Hüfingen und Rottweil fand, obwohl zumindest Hüfingen deutlich näher an Schleitheim lag als *Vindonissa*. Bei diesen Fragen wird man erst weiterkommen, wenn mineralogische Untersuchungen[54] Klarheit verschaffen, ob und wie viele der am östlichen Hochrhein gefundenen Ziegelstempel tatsächlich aus den Ziegeleien südwestlich von *Vindonissa* stammen, oder ob auch mit Zweigbetrieben nördlich des Hochrheins zu rechnen ist.

Grabinschrift eines Soldaten aus einem Gutshof bei Schleitheim?

Bei der Frage, inwiefern Veteranen aus *Vindonissa* bei der ländlichen Besiedlung des Umlandes unmittelbar beteiligt waren, wurde mehrfach[55] eine erstmals 1851 publizierte[56] Grabinschrift herangezogen, die angeblich einen Soldaten der 11. Legion nennt und bei der Anlage von Schleitheim «Vorholz» gefunden worden sein soll (Abb. 4). Nach eingehender Prüfung der Überlieferungsgeschichte scheidet diese Inschrift für weiterführende Überlegungen jedoch aus[57]. Es handelt sich nämlich bei der 1905 im CIL unter den «Falsae» publizierten Fassung[58] um eine Fälschung des 19. Jahrhunderts, wobei vermutlich Formulare von Legionars-Grabsteinen aus *Vindonissa*, 1856 publiziert[59], als Vorbild dienten. Dagegen scheint der 1851 publizierte Stein auf einem echten Bodenfund zu beruhen[60], doch ist diese erste überlieferte Fassung – die im Übrigen keinen Hinweis auf einen Soldaten gibt[61] – heute verschollen.
Die ohnehin kleine Reihe obergermanischer Inschriften, die sicher oder vermutlich aus Gutshöfen stammen, kann somit nicht um das vermeintlich sichere Beispiel eines «Veteranen» aus dem Umland von Schleitheim ergänzt werden[62].

Abb. 4: Inschrift aus Schleitheim «Vorholz». Oben: Publizierte Version von 1851. Unten: Version in CIL XIII (1905).

. . . . C. J. SPINTHER ‖ (N)ATIONE
MAC(E)DON(U)M ‖ HOMO CAR. CE(N)T. . . . . XXXIV.
. . . . . (A)NNOS . . . . . ‖ D. IIII.

C.I.SPINTHER /NATIONE MAC. MILES LEG XI CPF
CENT VI AN XXXIV D.XIII
///S//NEST H.F.C

Bauplanung mit Hilfe des Militärs?

Neben den Funden sind aber auch die Befunde aus dem ländlichen Raum daraufhin zu prüfen, ob Hinweise auf die Anwesenheit von Militär im zivilen Kontext vorliegen. Die Steinbau-Grundrisse[63] der Villen rund um Schleitheim lassen aber zunächst – wenig überraschend – keine unmittelbaren Bezüge zur Militärarchitektur erkennen. Doch fällt auf, dass mehrere Hauptgebäude benachbarter Villen z.T. identische Grundrisse, möglicher-

[52] Dies wäre übrigens eine von zahlreichen Möglichkeiten, den Aufenthalt eines Dispensators nach 101 n.Chr. in Vindonissa (Inschrift CIL XIII 5194) zu erklären.
[53] H. Lieb in: Ch. Ebnöther, Der römische Gutshof in Dietikon. Monogr. Kantonsarch. Zürich 25 (Zürich, Egg 1995) 252–254 | H. Brem/B. Hedinger in: Drack (Anm. 32) 223–239.
[54] Eine naturwissenschaftliche Analyse der gestempelten Ziegel aus der Region Schleitheim und ein Vergleich mit den Referenzgruppen aus *Vindonissa* konnte bislang leider nicht durchgeführt werden.
[55] So z.B. von R. Degen, Römische Villen und Einzelsiedlungen der Schweiz (Unpubl. Diss. Univ. Basel 1957, Typoskript 1970) 10f. mit Anm. 21: «Die Inschrift aus der Siedlung Vorholz bei Schleitheim SH nennt einen Soldaten der XI. Legion, woraus auf eine enge Beziehung zwischen Truppe und dem Gutshof geschlossen werden kann».
[56] M. Wanner, Der Kanton Schaffhausen in seiner antiquarischen Bedeutung (Schaffhausen 1851) 18–22.
[57] Ausführliche Diskussion: J. Trumm, Drei römische Gutshöfe im Umland von Schleitheim. In: M. Höneisen (Hrsg.), Das römische Schleitheim. Schaffhauser Arch. 6 (in Druckvorbereitung).
[58] CIL XIII 2,1 (Berlin 1905) 1020*.
[59] M. Urech, ASA 2, 1856, 24 mit Taf. I A–B (= CIL XIII 5210; 5216). Diese beiden Grabsteine nennen bezeichnenderweise die LEG XI CPF.
[60] So bereits Überlegungen von H. Lieb und R. Frei-Stolba (vgl. R. Frei-Stolba, Die römischen Steininschriften aus Zurzach. Schweizer. Zeitschr. Gesch. 31, 1981, 43–59 bes. 56 Anm. 43).
[61] Da die 1851 publizierte Version überhaupt keine Angaben zu einer Legion macht, ist die «passende» Kombination von Legionsangabe, Cognomen *Spinther* und *origo*-Angabe *natione Macedonum* als vermeintlicher Beleg der Echtheit (so noch Speidel 1996 [Anm. 16] 47f.) hinfällig.
[62] Von den bislang bekannten Veteranen-Inschriften aus der Schweiz stammt keine einzige aus einem Gutshof (vgl. Frei-Stolba [Anm. 60] 53).
[63] Aussagekräftige Holzbau-Befunde aus dem späten 1. Jahrhundert können im Arbeitsgebiet leider nicht herangezogen werden, da es sich in den meisten Fällen um Altgrabungen handelt, welche lediglich die römischen Steinbauten dokumentierten.

weise aus einer Art «Musterbuch», aufweisen[64]. Dazu kommt, dass sich über die Hälfte aller Grundrisse auf das Vermessungsraster eines *actus quadratus* (120×120 römische Fuss) zurückführen lässt (Abb. 5). Es wäre verlockend, in dieser standardisierten Bauplanung die Arbeit spezialisierter Handwerker und Architekten,

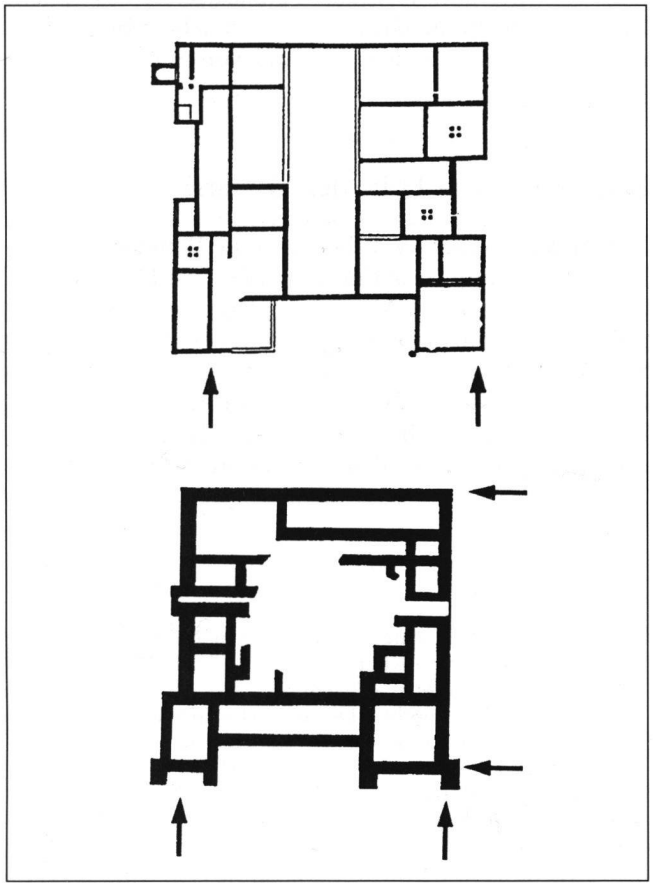


Abb. 5: Hauptgebäude römischer Villen von Geisslingen WT (oben) und Siblingen SH (unten). Die Pfeile markieren Strecken von einem actus (120 röm. Fuss). M. 1:1000.

womöglich von der Legion in *Vindonissa* selbst, zu sehen[65]. Allerdings: Die Steinbauten rund um *Iuliomagus* stammen frühestens aus dem 1. Drittel des 2. Jahrhunderts – damals war die 11. Legion aber bereits aus *Vindonissa* abgezogen.

Zivile Besiedlung – unter Aufsicht des Militärs?

Nach Betrachtung von «Militaria», Ziegelstempeln und Baubefunden aus dem Umland von Schleitheim ist eine unmittelbare Präsenz des Militärs im zivilen Kontext derzeit nicht schlüssig nachzuweisen. Dafür fehlen eindeutige, d.h. epigrafische Belege. Inschriften von Veteranen wie auch Militärdiplome fanden sich in der Provinz *Germania Superior* bislang jedoch vorwiegend in Städten oder dorfartigen Siedlungen, entsprechende Funde aus Gutshöfen sind die grosse Ausnahme[66].
Möglicherweise kommt man bei diesen Fragen weiter, wenn die These vom Militär im zivilen Umfeld noch von anderer Seite, nämlich siedlungsarchäologisch, beleuchtet wird. Gerade im Vergleich mit vorgeschichtlichen Epochen fällt auf, dass deutlich unterschiedliche Siedlungsmuster südlich und nördlich des Hochrheins erstmals während der römischen Kaiserzeit auftreten. Unmittelbar nördlich des Rheins liessen sich bis in die 70er-Jahre des 1. Jahrhunderts. keine Menschen nieder, obwohl das Gebiet in Sichtweite derjenigen Siedler lag, die bereits seit mehr als zwei Generationen in Zurzach oder Oberwinterthur lebten. Auffällig ist dabei der Gegensatz zu den Verhältnissen am Basler Rheinknie, wo das rechtsrheinische Ufer gegenüber von Augst spätestens ab tiberischer Zeit aufgesiedelt wurde[67]. Lässt dieser bemerkenswerte Unterschied eine übergeordnete Regelung oder Kontrolle der Aufsiedlung vermuten?
Als Arbeitshypothese könnte man sich vorstellen, dass die vorflavische Besiedlung im rechtsrheinischen Vorfeld von Augst über die dortige *Civitas*-Verwaltung organisiert wurde. Demgegenüber war man von Seiten der römischen Militärführung darauf bedacht, strategisch wichtige Gebiete und Aufmarschwege wie den Klettgau und das Wutachtal so lange von einer zivilen Besiedlung freizuhalten, bis das Vorfeld – in diesem Fall die Gegend um Rottweil – endgültig in römischer Hand war.
Ähnlich könnte sich die Situation im östlich benachbarten Hegau dargestellt haben: Die zivile Besiedlung setzte nach derzeitigem Kenntnisstand – nimmt man den Gutshof von Büsslingen als pars pro toto – tendenziell etwas später ein als im Umland von Schleitheim, d.h. wohl erst in domitianischer Zeit[68]. Die archäologischen Quellen

[64] Vgl. J. Trumm, Aspekte der römischen Besiedlung am östlichen Hochrhein. In: Forschungen und Ergebnisse. Internationale Tagung über römische Villen. Balácai Közl. III (Veszprém 1994) 187–191 bes. 188. Dieses Phänomen konnte auch bei Gutshöfen im Umland von Zurzach beobachten werden: K. Roth-Rubi in: A. Hidber/K. Roth-Rubi (Hrsg.), Beiträge zum Bezirk Zurzach in römischer und frühmittelalterlicher Zeit. Argovia 108, 1997, 132–135.

[65] Speidel 1996 (Anm. 16) 40–46 mit inschriftlich dokumentierten Belegen aus anderen Regionen, die den Einsatz von Militärhandwerkern beim Ausbau der Infrastruktur belegen.

[66] Vgl. jetzt aber den Neufund einer Jupitersäule aus einem Gutshof in der Wetterau, gestiftet von einem Veteranen der Ala Indiana: J. Lindenthal/V. Rupp/A. Birley, Eine neue Veteraneninschrift aus der Wetterau. In: S. Hansen/V. Pingel (Hrsg.), Archäologie in Hessen. Neue Funde und Befunde. Festschr. F.-R. Herrmann. Internat. Arch. Stud. Honoraria 13 (Rahden/Westf. 2001) 199–208. Von den derzeit 16 Militärdiplomen aus Obergermanien (aktuelle Liste bei H.-M. von Kaenel, Das Fragment eines Militärdiploms flavischer Zeit aus dem Kastellvicus von Gross-Gerau. Ebd. 184 Anm. 50) stammt nur eines sicher aus einem Gutshof (Villa von Owen: H. Nesselhauf, Fundber. Schwaben N.F. 15, 1959, 73–77).

[67] Vorflavische Fundstellen zwischen Riegel und Laufenburg bei R. Asskamp, Das südliche Oberrheingebiet in frührömischer Zeit. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 33 (Stuttgart 1989), ergänzt von Trumm (Anm. 1).

[68] Heiligmann-Batsch (Anm. 11) 95 (wohl mit etwas zu früher Anfangsdatierung). Einzelne ältere Funde aus dem Hegau (z.B. eine Nertomarusfibel aus Engen: Fundber. Baden-Württemberg 19/2, 1994, Taf. 70D) könnten, ähnlich wie im Klettgau, Hinweise auf Militäraktionen in der 1. Hälfte des 1. Jahrhunderts sein.

scheinen nicht überstrapaziert, wenn man den dendrodatierten Bau einer Rheinbrücke bei Eschenz[69] im Jahre 81/82 n.Chr. mit der endgültigen militärischen Besitznahme und der verkehrstechnischen Erschliessung des Hegaus und der nachfolgenden zivilen Besiedlung in Verbindung bringt.

Der hier skizzierte, mittlerweile aber auf einer recht breiten Materialbasis beruhende Forschungsstand lässt vermuten, dass die römische Besitznahme des nördlichen Hochrheingebietes zwischen Basel und Konstanz keinem einheitlichem Schema folgte, sondern zeitlich und räumlich gestaffelt vor sich ging. Dabei handelte es sich vermutlich nicht um einen ungeregelten Prozess, sondern eher um eine kontrolliert eingeleitete Massnahme zur Aufsiedlung bislang kaum bewohnter Gebiete[70]. Es sei der weiteren Diskussion überlassen, ob man die ordnende Instanz dabei als «Staat», «Imperium», oder letztlich eben doch als «Militär» bezeichnen will.

Dr. Jürgen Trumm
Landesdenkmalamt Baden-Württemberg,
Archäologische Denkmalpflege
Aussenstelle Karlsruhe
Amalienstr. 36
D-76133 Karlsruhe

[69] H.J. Brem, Die Insel Werd und die römischen Brücken. In: M. Höneisen (Hrsg.), Frühgeschichte der Region Stein am Rhein. Archäologische Forschungen am Ausfluss des Untersees. Schaffhauser Arch. 1 = Antiqua 26 (Basel 1993) 57–61.

[70] Wenn, wie für das Umland von Schleitheim wahrscheinlich, unbesiedeltes oder allenfalls dünnbesiedeltes «Neuland» betreten wurde, dominieren «progressive» (d.h. von den Neuankömmlingen eingeführte) Siedlungsmuster gegenüber «konservativen» (d.h. von Einheimischen getragenen) Strukturen. Vgl. J. Kunow, Zur Theorie von kontinuierlichen und diskontinuierlichen Entwicklungen im Siedlungswesen. In: C. Dobiat (Hrsg.), Festschr. Otto-Herman Frey. Marburger Stud. Vor- u. Frühgesch. 16 (Marburg 1994) 339–352.